

Lauterbach:

„Wir sind im Gespräch mit Meta, OpenAI und Google“

Die Digitalisierung im deutschen Gesundheitswesen bringt einen Datenschatz, der auch für Unternehmen interessant ist. Deutschland sollte sich dieser Entwicklung nicht verschließen, meint Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD).



©änd-

Archiv Lauterbach: „Wir dürfen das nicht abwehren, sondern wir müssen die neuen Möglichkeiten mitnehmen.“

„Unser Gesundheitssystem ist sehr teuer und bestenfalls mittelmäßig. Hier setzt die Digitalisierung an“, sagte er am Donnerstagmorgen bei der digital health conference dhc 2024 in Berlin. Auch in der Medizinforschung sei Deutschland immer weiter zurückgefallen. Ändern soll das nun die Digitalisierungsstrategie. Sie sei um die zwei Kernpunkte elektronische Patientenakte (ePA) und Forschungsdatenzentrum (FDZ) herum aufbaut.

„Die ePA ist so aufgebaut, dass sie in Zukunft routinemäßig die Befunde aus den Haus- und Facharztpraxen aufnimmt“, sagte Lauterbach. Auch Krankenhausbefunde, Laborbefunde, Daten aus Diga und Abrechnungsdaten flößen ein. Bei einer Milliarde Arzt-Patienten-Kontakten in Praxen und 16 Millionen stationären Krankenhausaufenthalten entstehe eine unfassbare Datenmenge.

Im FDZ würden diese Daten zudem mit Registerdaten aus 400 Registern, Genom-Daten und Studiendaten verknüpft. „Die Struktur ist von Anfang an so aufgebaut worden, dass sie KI-ready ist.“ Der Datensatz sei generalisierbar, weil er Opt-out sei. Datenschutz und Datennutzung seien neu austariert worden. Im Umfeld des FDZ sei „confidential computing“ möglich. Daten würden verschlüsselt transportiert und der Datensatz verlasse nie das sichere Umfeld der vertrauenswürdigen Umgebung. „Somit ist der Datensatz immer gesichert, auch wenn er extern genutzt werden kann für Auswertungen“, sagte der Minister.

Lauterbach verwies auf die globale Bedeutung dieses Gesundheitsdatensatzes. Das System aus ePA und FDZ sei „das größte Digitalprojekt, was es in Deutschland jemals gegeben hat“. Es schaffe die größte Sprunginnovation in Deutschland und einen der größten Datensätze weltweit. „Daher interessieren sich auch die Hersteller. Wir sind im Gespräch mit Meta, OpenAI und Google“, sagte Lauterbach. Das Interesse an diesem Datensatz werde weltweit sehr groß sein.

Lauterbach: „Wir werden eine Revolution in der Versorgung sehen“

Lauterbach erläuterte die Vorteile und Möglichkeiten des Einsatzes von KI in der Medizin. „Wir werden eine Revolution in der Versorgung sehen“, sagte er auch unter Bezugnahme auf die Möglichkeiten der neuen Genomforschung und setzte hinzu: „Wir wollen, dass Deutschland dabei eine Rolle spielt.“ Die Medizin werde sich komplett verändern. Als Beispiel verwies er auch die Patienteninformation: Wenn sich ein Patient seine Krankheit von einer KI erklären lasse, sei das, als ob ein unendlich geduldiger und erfahrener Arzt es erkläre.

„Wir dürfen das nicht abwehren, sondern wir müssen die neuen Möglichkeiten mitnehmen, wie neue Instrumente, die unsere Arbeit besser machen“, sagte Lauterbach. Er verwies auf den wachsenden Personalmangel und -bedarf und das Gesamtwachstum des Gesundheitssektors und zeigte sich überzeugt, dass die Medizin mit KI derart gewaltige Fortschritte machen wird, sodass schließlich auch Krebs und Demenzerkrankungen heilbar werden. Man werde zum Beispiel Alzheimer immer früher erkennen und die Prozesse unterbrechen können. Auch bei Krebs sei es möglich, sehr früh Veränderungen in der Proteinstruktur zu erkennen. „Mit diesen Möglichkeiten werden wir auch diese Geißeln der Menschheit in den nächsten Jahrzehnten überwinden. Aber all das kann nur gelingen mit Digitalisierung, mit KI und mit dem Einsatz von Unternehmen“, sagte der Minister.



©Archiv

KBV-Chef Gassen: „Das SGB V wächst schneller als ein Tumor.“

KBV-Chef Gassen: „Personaleinsparung durch KI ist Science Fiction“

Der Vorsitzende der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) Dr. Andreas Gassen warnte davor, die Möglichkeiten von KI im Gesundheitssystem zu überschätzen. „Die Idee, dass wir mit Digitalisierung unser Fachkräfteproblem lösen können, ist Science Fiction“, sagte er. Zunächst werde Digitalisierung eher mehr Personal bieten. Außerdem verliere man mehr ärztliche Bruttoarbeitszeit als durch KI ausgeglichen werden könnte.

Gassen verwies auch auf die finanziellen Herausforderungen. KI sei teuer und mit einem hohen Energiebedarf verbunden. Schon jetzt gebe es aber unübersehbar Finanzierungsprobleme im Gesundheitssystem, die auf Dauer nicht mit Beitragssteigerungen zu lösen seien. Nötig sei deshalb eine neue Allokation von Steuermitteln.

Außerdem plädierte der KBV-Chef dafür, das SGB V zu entrümpeln. „Das SGB V wächst schneller als ein Tumor“, sagte er. Er plädierte auch für mehr Handlungsfreiheit für die gemeinsame Selbstverwaltung und mehr Steuerung. „Wir haben heute das Problem, dass Menschen fünf Hausärzte in einem Quartal aufsuchen.“ Man müsse Menschen einen geregelten Behandlungspfad anbieten, und Abweichungen davon finanziell sanktionieren.

Zur Steuerung wertet Gassen auch digitale Instrumente als sinnvoll. „Wir werden sicherlich auch digitale Tools nutzen müssen und können“, sagte er. Sehr begrüßen würde er, wenn eine Software verbindliche Terminbuchungen und Einbestellungen übernehmen würde.

Auch in der Notfallversorgung plädierte der KBV-Chef für eine telefonisch-digitale Erstanlaufstelle. „Wir haben festgestellt, dass man viele Fälle am Telefon lösen kann“, sagte er. Digitale Tools wären aus seiner Sicht hilfreich zum Durchsieben. „Da sind schon Effizienzreserven zu heben.“ Dazu müsste nach seinen Ausführungen die Kommunikationsstruktur der verschiedenen Player vereinheitlicht werden. Nötig für den digitalen Zugang sei zudem eine Verfügbarkeit und Finanzierung wie bei der 112. „Das müsste steuerfinanziert sein“, forderte Gassen.



©Archiv

Wenn die ePA funktioniere, ihr Handling gut sei und der Zugriff unkompliziert und Ärztinnen und Ärzte gleichzeitig mittels KI den Überblick über medizinische Fachinformationen vermittelt bekämen, „dann gewinne ich ein enormes Maß an Sicherheit“, betont BÄK-Präsident Reinhardt.

BÄK-Präsident Reinhardt zeigt sich „hochoptimistisch“ mit Blick auf KI

Der Präsident der Bundesärztekammer Dr. Klaus Reinhardt vertrat die Auffassung, dass KI im Wesentlichen Chancen und Möglichkeiten für den Arztberuf bedeutet. Er teilte auch den Appell Lauterbachs, diese Möglichkeiten zu nutzen. Der Arztberuf könne sich dadurch verbessern und werde von vielen Routinetätigkeiten entlastet. Schon heute erfahre man die Möglichkeiten von KI in der bildgebenden Diagnostik.

Wie Gassen glaubt aber auch Reinhardt nicht daran, „dass KI der Schlüssel ist, um das Fachkräfteproblem im Gesundheitssystem zu lösen. Aber sie wird mit Sicherheit dazu beitragen, Zeit zu gewinnen für die Dinge, die wir dringend persönlich machen müssen“.

Faszinierende Entwicklungen durch KI im Gesundheitswesen erwartet Reinhardt an anderer Stelle in der ärztlichen Tätigkeit. Wenn die ePA funktioniere, ihr Handling gut sei und der Zugriff unkompliziert und Ärztinnen und Ärzte gleichzeitig mittels KI den Überblick über medizinische Fachinformationen vermittelt bekämen, „dann gewinne ich ein enormes Maß an Sicherheit“.

Tendenziell verbessere und verstärke Digitalisierung das ärztliche Handeln und die Patientenautonomie. „Das finde ich eine völlig richtige Entwicklung.“ Was das Thema KI angeht, zeigte sich Reinhardt „hochoptimistisch“. Wichtig sei es aber, eine Kultur der Selbstreflexion zu entwickeln und zu prüfen, wie KI eigene Sinneswahrnehmungen beeinflusse. Nicht zuletzt forderte der BÄK-Präsident auch Transparenz über die ethischen Ziele eines jeweiligen Algorithmus, wenn KI Entscheidungen übernehmen soll.



©Archiv

Das Gesundheitswesen habe eine vergleichsweise schlechte Produktivität, „weil wir durch Wahnsinns-Bürokratie und Regulierung Geld verschwenden“, sagte DKG-Chef Gaß.

DKG-Chef Gaß: „Wir verschwenden Geld mit Bürokratie und Regulierung“

Der Vorsitzende der Deutschen Krankenhausgesellschaft Dr. Gerald Gaß forderte einen entsprechenden regulatorischen Rahmen und die richtigen Anreize für Digitalisierung und KI in Krankenhäusern. Derzeit sei es für Krankenhäuser nicht lukrativ, Pflegekräfte durch Digitalisierung einzusparen. Denn Pflege werde eins zu eins refinanziert und dieses Geld entfalle bei Personaleinsparungen. Es müsse die Möglichkeit geben, die eingesparten Mittel für Digitalisierung einzusetzen, forderte Gaß.

Das Gesundheitswesen habe eine vergleichsweise schlechte Produktivität, „weil wir durch Wahnsinns-Bürokratie und Regulierung Geld verschwenden“, sagte Gaß. Nötig sei kein zusätzliches Geld, sondern Deregulierung, damit Krankenhäuser die Einsparungen, die sie durch Innovationen erzielen, auch behalten dürfen.

Gaß kritisierte an der Krankenhausreform, dass sie den regulatorischen Rahmen noch stärker verenge. Er verwies darauf, dass Kooperationen, wie etwa die telemedizinische Zusammenarbeit von Krankenhäusern auf dem Land mit dem Virtuellen Krankenhaus in Nordrhein-Westfalen, nicht mehr möglich seien und würde es nach eigenem Bekunden begrüßen, „wenn man uns die Möglichkeit einräumen würde, durch eine Deregulierung Telemedizin auszuüben“.

Zudem sei eine stärkere Orientierung auf Ergebnisqualität, statt auf Struktur- und Prozessqualität nötig. Die Ergebnisqualitätsmessung sei zwar kompliziert. „Aber wenn wir dort nicht hinkommen, werden wir ewig in den veralteten Strukturen verharren.“

Für den Koalitionsvertrag der künftigen Bundesregierung schlägt er folgenden zentralen Satz vor: „Wir wollen die Vertrauenskultur im Gesundheitswesen stärken und damit die Innovationskraft der im Gesundheitswesen Tätigen entfesseln.“

28.11.2024 11:16, Autor: am, © änd Ärztenachrichtendienst Verlags-AG

Quelle: <https://www.aend.de/article/232149>